



Abend-

Zeitung.

207.

Mittwoche, am 30. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Ohr und Auge.

(Fortsetzung.)

5.

Gott im Himmel, was ist geschehen? schrie die Staatsrätin auf, als sie Malvinen auf ihrem Zimmer ganz trostlos fand und Blutstrecken an dem schneeweißen Morgenanzuge wahrnahm. Sie rührten zum Glück von nichts als von der Spur her, welche Frohburgs schmerzlicher Abschiedkuss auf ihrer Hand zurückgelassen hatte.

Des Staatsraths anfänglicher Unwille, als er, dazu kommend, von dem Worte hörte, das die Liebenden einander wechselseitig gegeben, ging bald in den innigsten Antheil an den Folgen über, welche daraus für seine Tochter erwachsen, wenn sie sich nicht zur Zurücknahme des unbedachtsamen Wortes entschließen konnte.

Für's Erste glaubte er versuchen zu müssen, sie zu diesem Entschlusse zu bewegen. Sein Geburtstag, wo ein recht trauliches Mittagmahl bloß unter einander statt fand, gab die schönste Gelegenheit dazu. Er faßte Malvinen auf's zärtlichste an der Hand und sprach:

Bei der besondern Liebe, mein Kind, welche Dein Herz mir heute wieder darlegte, halte ich's für meine Pflicht, mich über den Schwur zu erklären, daß ich nie meinen Willen in Dein Eheband mit einem Blinden geben würde.

Er stellte ihr hierauf den Nachtheil solch eines

Bereins so sehr an's Licht, daß sie von der Wahrheit tief ergriffen schien.

Darauf fuhr er fort: Aus diesen Gründen, geliebte Tochter, kannst Du mir nicht Unrecht geben. Und doch würde ich den Schwur vermieden haben, hätte ich das Versprechen geahnet, welches der Blinde von Dir erhalten. Das aber konnte ich unmöglich. Ich konnte — dieß soll kein Vorwurf seyn, mein gutes Kind, es soll nichts seyn, als die nöthige Erläuterung meines Thuns! — ich konnte unmöglich glauben, daß die sonst immer nur im Willen ihrer Aeltern lebende Malvina, bei solch einem wichtigen Schritte ganz unabhängig von diesem Willen gehandelt haben würde. Die augenblickliche Leidenschaft aber allein war die Triebfeder dieses — Ungehorsams. — Verzeihe, Du gute, liebe, sonst immer so gehorsame Tochter, das harte Wort, am heutigen Tage. Es steht an seinem Plaze. Ich wüßte Dich durch kein anderes so gut auf die richtige Beantwortung der Frage hinzuführen, ob Dein Versprechen ohne Einwilligung, ja offenbar gegen den Willen des Dich so innig liebenden Vaters gegeben, zu halten, oder zurückzunehmen sey? — Denke, mein Kind, in einsamer, ruhiger Stunde über diese Frage nach und gieb mir dann Deine Antwort.

Mein theurer Vater, — sagte Malvina schon am Abende zu ihm — ich fühle das ganze Gewicht Ihrer Vorhaltung und meines Unrechts. Nie hätte

ich Frohburgen solch ein Versprechen geben sollen. Gleichwohl habe ich es freiwillig gethan und mein Gewissen verbietet mir die Zurücknahme. Zwingen Sie mich nicht dazu, theurer Vater.

Mein Kind, — versetzte er schmerzlich — einer Jungfrau in Deinen Verhältnissen ist das einzig würdige Ziel, das einzig gnügende Glück, die Vorsteherin eines eigenen Hauswesens zu werden. —

Dringen Sie nicht weiter in mich, mein Vater — sprach Malvina. Lassen Sie mich tragen, was ich verschuldete! —

Der Staatsrath erwog, daß bei einem so zartfühlenden Wesen die Sache vor der Hand gänzlich ruhen zu lassen seyn würde.

6.

Frohburg ließ von Zeit zu Zeit dem Fürst'schen Hause Nachricht über sein Treiben geben. Im funfzehnten Jahre schon hatte er, nach einer schweren Krankheit, das Licht seiner Augen verloren. Kein Arzt, in einem weiten Umkreise, war damals von seinen Verwandten ungefragt geblieben. Späterhin hatte er selbst bei den berühmtesten Augenärzten Heilung gesucht und endlich war er, als alles fruchtlos gewesen, an der Herstellung seines Gesichts ganz verzweifelt. Seine Verbindung mit Malvinen machte, daß er von Neuem, und zwar ernstlicher als je, darauf ausging. Er konnte sich das Glück, wenn es gelang, nicht groß genug vorstellen. Denn beim genauern Ueberlesen des Fürst'schen Briefes hatte er wohl deutlich gesehen, daß mit der Rückkehr seines Augenlichts seiner Liebe zu Malvinen die väterliche Bestätigung nicht fehlen werde. Einige Hoffnung war ihm wieder gegeben worden. Allein, wenn man einmal im Fürst'schen Hause über die Kunde davon schon recht froh geworden war, dann kam gewöhnlich ein zweiter Brief, der die neue Aussicht mit einer düstern Wolkenwand wieder ganz verhüllte. —

Die milde Heiterkeit, welche sonst den einigen Sinn der kleinen Fürst'schen Familie anmuthig belebt hatte, war jetzt in eine stille, jedoch nicht unfreundliche, Melancholie übergegangen. Noch einigemal hatte, wenn Malvinen vortheilhafte Heirathsanträge geschahen, der Vater sie auf die Nichtigkeit ihrer, Frohburgen gegebenen, Zusage verwiesen und ihr die Zurücknahme derselben auf's rührendste an's Herz gelegt. Umsonst. Und als es ihm endlich aus der Art ihrer Einwendungen völlig einleuchtete, daß sie mit der Befolgung seines Rathes ihr Gewissen unheilbar verletzen würde, so glaubte

er sich alles fernern Rathgebens in dieser Angelegenheit enthalten zu müssen.

Malvina äußerte einst gegen ihre einzige Vertraute, die zärtlichste Mutter, daß sie jetzt selber nicht begriffe, wie sie so verblendet habe seyn können, einem Blinden ihr Wort zu geben. Als aber die Mutter hierauf neue Hoffnungen gründen wollte, da sagte das Mädchen fest: Halten, nein, halten werde ich ihm mein Versprechen darum doch gewiß! —

7.

Aus dem Vorzimmer, wohin das stark ausgesprochene Wort des Hausherrn gegen den Blinden damals erklingen, war das ganze Verhältniß in der Stadt herum gekommen, auch hatte sich die Sache immer mehr bestätigt. Ein junger Augenarzt, welcher bereits wichtige Kuren gemacht hatte, kam jetzt in diese Residenz und hörte von den Umständen. Der Freund, bei dem er wohnte, ein Kriegsrath Leuchtner, rühmte die Familie außerordentlich, so daß er den Beruf in sich fühlte, für die Herstellung glücklicherer Verhältnisse in ihr seine Kraft zu versuchen. Da Leuchtner gerade verhindert war, ihn zu begleiten, so gab er ihm wenigstens ein schriftliches Wort an den Staatsrath mit. Dieser kannte ihn bereits dem Rufe nach und hatte schon selbst an den Mann gedacht. Wie froh war der bekümmerte Vater, daß der Arzt sich aus freiem Antriebe eines theilnehmenden Herzens zu dem Unternehmen erbot. Die innigste Umarmung dankte dem Doktor Reiz. Heute noch, sagte der Staatsrath: schreibe ich nach Paris, wo Frohburg sich jetzt befindet. Er wird gewiß hierher eilen, was er kann, ihrer gütigen Aufforderung Gnüge zu leisten. — Erlauben Sie, verehrter Mann, fügte er hinzu: daß die Meinigen mit mir ihren herzlichsten Dank vereinen dürfen.

Bei diesen Worten öffnete er das Nebenzimmer und machte Gattin und Tochter mit dem Arzte und dessen Erbieten bekannt.

Der Doktor fühlte sich vom Blicke Malvina's, die er nie zuvor gesehen hatte, auf's tiefste getroffen und so gestört im Benehmen, daß ihm kaum ein Paar Worte zu Bestreitung der gewöhnlichen Redensarten übrig blieben. Malvina war offenbar ebenfalls von des Unbekannten Person außerordentlich überrascht.

Der Staatsrath ging, um den Abgang der Pariser Post nicht zu versäumen. Seine Gattin wurde in Wirtschaftsangelegenheiten abgerufen und Doktor Reiz sah sich mit Malvinen allein. Ein Paar

Augenblicke noch stand er sprachlos der Sprachlosen gegenüber. Leben Sie wohl! sagte er dann und entfernte sich schleunigst.

O mein Freund, — rief er zu Hause dem Kriegsrathe Leuchtner zu und stürzte sich, wie ein Hülfloser, in seine Arme — mein Freund, was habe ich gethan?

Leuchtner schaute befremdet in sein Gesicht.

Der Doktor fuhr fort: Da bin ich denn nun mit Deinem Briefe beim Staatsrath Fürst gewesen, einzig in der Absicht, ihm, den mir ganz Unbekannten, wo möglich, das verlorne Glück in sein Haus zurückzuführen. Hättest Du wohl glauben können, daß ein so menschenfreundlicher Wunsch mir selbst das Glück meines Lebens kosten würde? — Ja, das Glück meines Lebens! setzte er, als sein Freund kopfschüttelnd zurücktrat, mit fester Stimme hinzu. Wenigstens dann gewiß, wenn mir die Operation des Blinden wirklich gelänge! Die Hand, welche seinem Auge die Pforte des Lichts öffnet, beraubet mich alles Lichts auf immer. Denn seine Liebe und die meinige haben nur Einen Gegenstand. —

Denselben Gegenstand? versetzte der erstaunte Leuchtner. Und doch hast Du die Tochter des Staatsraths nie zuvor gesehen!

Hätte auch nie, nie geglaubt, daß der einzige Blick irgend eines Weibes hinreichen könnte, meine Selbständigkeit also zu vernichten! Wahrlich, die Rache der Liebe scheint hier im Spiele, die ihre, so oft plötzlich hervortretende, Allmacht auf mich ungläubigen Spötter mit dem schmerzlichsten Nachdrucke geltend macht. —

Besinne Dich, bester Reiz — sprach sein bedächtiger Freund. — Unstreitig bin ich selbst durch mein Lob des musterhaften Mädchens Ursache an diesem außerordentlichen Eindrucke auf Dein Herz. Eine andere Erklärung läßt sich kaum annehmen, da Malvina zwar recht artig aussieht, aber doch keinesweges zu denjenigen Gestalten gehört, welche durch einen besondern Schönheitzauber sich auszeichnen.

Als ob — erwiederte der Doktor — nur immer die Schönheit Liebe erregte! Als ob nicht jedes Auge seinen ganz besondern Eigensinn hätte! Lieber Leuchtner, solltest Du bist jetzt an dieser Wahrheit gezweifelt haben, so überzeuge Dich nun von ihr an Deinem Freunde. Wahrlich, so lange ich diese meine Augen behalte, so lange wird auch der Eindruck, den sie beim ersten Blick auf mich machte, sich erneuern, wo ich mit ihr zusammentreffe. Ja, und gingen mir selbst die Augen verloren oder ich

hätte nie mehr das Glück, in ihre Nähe zu kommen, doch würde das süße Bild nie aus meiner Seele zu tilgen seyn.

Leuchtner wurde es immer deutlicher, daß er einen wirklichen Kranken vor sich hatte. Eine sehr große Behutsamkeit war zu Behandlung eines solchen nöthig. —

Reiz erschreckte, als ihm jetzt sein seltsames Verhalten im Fürst'schen Hause, sein ganz unmotivirtes, fast albernes, Davoneilen einfiel. Er beschwor seinen Freund, hinzugehen und ihn mit einer plötzlichen Krankheit zu entschuldigen, die ihm alles Bewußtseyn geraubt habe.

8.

Zu Reizens Beruhigung vollzog der Kriegsrath auf der Stelle diesen Auftrag. Malvina's außerordentliches Erschrecken über die Nachricht und ihr besonderer Antheil konnte allerdings von ihrer Sorge herrühren, daß ihr Verlobter durch Reizens Tod den Helfer einbüßen könne. Allein der unbefangene Beobachter wurde nicht lange von dieser Möglichkeit getäuscht. Durch einige schlaue Fragen überzeugte er sich völlig, daß Reiz ungefähr denselben Eindruck auf Malvina gemacht hatte, als sie auf ihn.

Die Sache beunruhigte ihn nur noch mehr. Er fing an zweifelhaft zu werden, ob Malvina auch so vorzüglich gut sey, als wofür er sie sonst immer geschätzt, da ihr Herz neben dem Bräutigam noch für Andere Platz zu haben schien. —

Reizen äußerte er nichts von dem allen. Da dieser aber, um sich die Verlegenheit in Malvina's Nähe zu ersparen, fortdauernd für krank gelten wollte, so hatte Leuchtner, der ohnehin schon lange im Fürst'schen Hause kein Fremdling mehr war, Gelegenheit genug, von Zeit zu Zeit hinzugehen und dabei die Sache genauer zu erforschen. Das Resultat seiner Forschungen war sehr betrübt und sehr erfreulich zugleich. Denn aus den vertraulichen Mittheilungen von Malvina's Aeltern ging ziemlich klar hervor, daß des Mädchens Neigung zu dem Blinden hauptsächlich aus ihrem Mitleid mit seiner hülflosen Lage entstanden, dann von der Macht seiner herrlichen Töne gepflegt und bis zur Leidenschaft gesteigert worden war. Unstreitig, äußerte ihre Mutter, hätte sie längst bereut, dem Manne das Wort gegeben zu haben, es zurücknehmen aber werde sie gewiß nicht.

Leuchtner sprach selbst über diesen Punkt mit Malvina. Er rieth ihr, daß, wenn auch die Operation misslingen sollte, sie doch den Schwur ihres

Vaters beherzigen möchte. Ein ohne Einwilligung der Aeltern gegebenes, folglich ganz ungültiges, Wort verdiene ja nicht das Glück ihres ganzen Lebens zum Opfer.

Darauf antwortete sie sehr ernst: Ueber diesen Punkt habe ich meinem Vater schon geantwortet.

Alles wahre Lebensglück will auf dem Grunde eines guten Gewissens aufgeführt seyn. Mein Gewissen aber würde nie ruhig werden, wenn ich dem würdigen Frohburg die gegebene Zusage nicht erfüllen sollte.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Charaktere wie Staberl (in den Bürgern von Wien), Springerl (im Fleischhauer von Dedenburg) u. s. w., finden sich in allen Wiener Vorstädten, und der Dichter hat nur ihre einzelnen Züge concentrirt; aber wenn es in Prag auch ähnliche Haushaltungen giebt, so spricht sich deren Individualität doch auf eine ganz verschiedene Weise aus, und diese Bilder, die für Wien nur als Natur mit lebhaften Farben dargestellt erscheinen, kommen dem Prager Publikum übertrieben und fremdartig vor. Eine zweite, noch wichtigere Schwierigkeit liegt in dem Personale unserer Bühne, welches, an ein ganz verschiedenes Genre gewöhnt, mit weniger Ausnahme, sich noch weniger als das Publikum mit diesem befreunden kann, und wenn sich Künstler, die höhere Forderungen erfüllen können, aus Gefälligkeit zum Volkstone herablassen können, so stehen sie doch gewöhnlich nicht ganz natürlich darin.

Herr Schuster wiederholte zuerst den Strumpfwirker Würfel im Leopoldtag (Parodie von Menschenhaß und Neue) von A. Bäuerle, eine seiner vorzüglichsten Leistungen, weil hier die beiden Genres sich vereinigen und das ihm mehr Zusagende die Oberhand behält. Ganz vortrefflich ist die Raufscene — Würfel erscheint mit einem kleinen Dampf, der nach und nach zur gewaltigen Ersticktheit anwächst, und gewiß wird diese Situation von keinem Künstler wahrer von wenigen mit so vieler Bescheidenheit gegeben werden. Nicht minder belustigend ist die Verführung mit seiner Ursula, die vom Dichter der Kugebue'schen Schlusscene recht drollig nachgebildet wurde. Dann folgte Lustig in der falschen Prima-Donna, welche Rolle, so brav und besonnen er selbe auch darstellte und besonders mit großem Geschick das Benehmen der großen Sangkünstlerin parodirt (doch nicht mit so großer Delicatesse, als ihm dasselbe mit Mad. Borgondio gelungen, wahrscheinlich, weil er diese nur auf der Bühne, jene auch in ihrer Stube darzustellen hat), doch im Grunde seiner körperlichen Individualität — besonders der erste Akt — zu wenig zusagt, um unter seine besten gezählt zu werden. Viel ausgezeichnete war er als Staberl, Springerl und Herr v. Hirschkopf im Hanns in Wien; aber unter die vorzüglichsten Darstellungen gehört unstreitig der Kapellmeister Notenfresser in der Generalprobe und Mehlweismacher Zweckert in dem oben erwähnten Freund in der Noth, welche er beide zweimal wiederholen mußte. Von neu einstudirten Stücken sahen wir die Schwabenwanderung (eine äußerst schwache Parodie von Joseph und seine Brüder, welche mißfiel), der Fiacker als Marquis, von A. Bäuerle, mit großer Theilnahme aufgenommen und dreimal wiederholt, dann die Travestie Pigmalion, kalt aufgenommen, und nur zum Schlusse seiner Gastdarstellungen mit dem recht

artigen Lustspiel: Die Heirath durch die Güterlotterie, wiederholt, in welchem Herr Schuster den Schreiber Schieberl giebt, der wahrlich ebenfalls unter seine gelungensten Rollen gezählt werden muß. Unter diejenigen, welche den Kunstgast freundlich unterstützten, müssen wir zuerst Mad. Lieblich und Renner nennen, die wohl eigentlich diesem Genre am fernsten stehen; es ist in der That seltsam genug, wenn man sich der tragischen Leistung der ersten als Marsa im Demetrius erinnert, und nun sieht, wie sie mit vielem Glücke bemüht ist, sich dem österreichischen Localton zu befreunden, ihre Frau v. Hirschkopf im Hanns und Marquissin im Fiacker sind recht wohlgerathene Charakterzeichnungen. Madame Renner war so gefällig für den Gast, um des schnelleren Fortschreitens seiner Gastrollen, ein Paar Rollen wegen Unpäßlichkeit anderer Schauspielerinnen zu übernehmen, was wohl nicht eine Künstlerin ihres Ranges gethan haben würde, doch mag sie wohl mit großer Theilnahme der Genesung jener Kranken entgegen gesehen haben. Auch Mad. Brunetti, Herr und Mad. Allram, Hr. Blumenfeld (obschon gleichfalls in einer andern Lustspielgattung nicht minder heimisch), Herr und Ule. Schifaneder gewährten durch ihre Mitwirkung Hr. Schuster manche gelungene Scene seiner Rollen, und man kann die Darstellungen der Mad. Allram im Leopoldtag, Fleischhauer und Pigmalion, so wie jene des Hrn. Schifaneder in der Schwabenwanderung, Hanns, und ganz vorzüglich im Freund in der Noth, in der Heirath durch die Güterlotterie, mit Recht classisch nennen.

Herr Siebert gab nur zwei Gastrollen, und legte in der zweiten einen abermaligen unerfreulichen Beweis ab, daß gewöhnlich die Künstler dasjenige durchführen wollen, wozu ihnen die Natur die Mittel versagt hat. Er gab zuerst den Podesta in der diebischen Elster, und obschon diese Rolle an sich nicht eben zu einer Gastdarstellung geeignet ist, so wurde doch seine schöne Stimme beifällig anerkannt; aber das zweite Mal erschien er in der Bestatin als — Licinius!!! — Es ist schon sehr widrig, wenn Bassisten Alt-Parthien singen; doch durchaus unerträglich, wenn sie in einer so ernsten und gebiegenen Composition, durch Transposition des Tenors, das Werk in seinen innersten Grundden erschüttern. Die Kälte des Publikums scheint Hrn. Siebert — welcher gleich darauf abreiste — überzeugt zu haben, daß er sich mit der Wahl dieser Rolle übereilt habe; möge sie ihn für die Zukunft vor ähnlichen Fehlgriffen warnen.

Herr Sewald ist wieder an unserer Bühne engagirt und wird nächstens debütiren; er ist ein recht braver, denkender Künstler, und wird manche alte Rolle, welche jetzt unbezetzt war, ehrenvoll ausfüllen.

Mad. Grünbaum, diese herrliche Sängerin — leider nicht mehr die unstrige — wird täglich erwartet, um uns mit einigen Gastrollen zu erfreuen.

(Der Beschluß folgt.)